

JOHANNES KÜHL

## Wolfgang Schad (27. Juli 1935 – 15. Oktober 2022)

Wolfgang Schad war einer der wirksamsten und vielseitigsten Naturwissenschaftler der Waldorfschulbewegung und der Anthroposophie. Nicht zuletzt hat er über viele Jahre dieses Jahrbuch maßgeblich geprägt, sowohl als Redakteur als auch mit zahlreichen Aufsätzen. Seine Veröffentlichungen und Vorträge umfassen Themen aus Biologie, Menschenkunde und Pädagogik, Evolution, Rhythmusforschung, aber auch Chemie und Physik und kulturgeschichtliche Themen. Mit ihnen hat er zahlreiche Menschen inspiriert und bereichert, manchen eine Richtung für ihr Leben und Arbeiten gegeben.



Zwei besondere Eigenschaften dieser großen Persönlichkeit seien zu Anfang genannt: Er hatte ein unbändiges Interesse »für Alles«, aber insbesondere für die Natur, war immer auf der Suche, etwas Neues zu entdecken: eine Liebe zur Sinneswelt, fast wie ein Kind.

Dazu kam auf der anderen Seite ein erstaunliches Gedächtnis, gepaart mit einer schnellen und scharfen Urteilskraft. Das verschaffte ihm eine immer größere Übersicht, oft hat er aus dem Stehgreif einen großen Zusammenhang

Porträt von Wolfgang Schad (2009) auf der Einladungskarte zu seinem 80. Geburtstagsfest in der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe, Stuttgart, am 19.09.2015 (Foto: Bernhard Ruffert, Kassel, Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Christiane Schad).

mit erstaunlich weiten Bezügen dargestellt. Allerdings war ein einmal gefasstes Urteil nur noch schwer zu revidieren, fast wie bei einem alten Menschen, und dies konnte durchaus zu Konflikten führen.

Geboren wurde er am 27. Juli 1935 in Biberach a. d. Riß in Oberschwaben. Schon in der Kindheit entfaltete er großes Interesse an der Natur, sammelte mit dem kleinen Bruder als Assistent Pflanzen, Käfer, Würmer usw., alles wurde katalogisiert und beschriftet. Die Mutter tauschte in Kriegszeiten ein schönes Kleid gegen eine Ausgabe von Brehms Tierleben – die Bücher führten zu der etwas traurigen Bemerkung des Jungen, Brehm habe ja schon alles entdeckt, da bliebe ja für ihn nichts mehr übrig ... Zum Einschlafen wünschten sich die Brüder gerne, dass der Vater Bach spiele, und Zeit seines Lebens hat der Sohn die Musik geliebt.

Damit der junge Wolfgang und seine zwei Brüder der Waldorfschule und der Anthroposophie begegnen konnten, war vom Schicksal einiges an Aufwand nötig: Der Vater war Organist und mehr und mehr mit dem Nationalsozialismus verbunden, die Großmutter mütterlicherseits war eine bekannte Frauenrechtlerin gewesen, was wohl auf die Mutter abfärbte, sodass sie der nationalsozialistischen Ideologie eher ablehnend gegenüber stand. Wolfgang kam nach einem Umzug zunächst in Hildesheim in die Volksschule. Am Ende des Krieges trennten sich die Eltern, und ihre neuen Partner hatten kein Interesse an den Söhnen. So kamen sie zu Verwandten nach Wuppertal. Dort gab es Tante Sinne, ebenfalls eine Verwandte der Schads, die mit Richard Gitzke verheiratet war, einem der Gründungspriester der Christengemeinschaft. Tante Sinne sorgte dafür, dass die drei auf die neu eröffnete Wuppertaler Waldorfschule kamen. Dort hörte Wolfgang zum ersten Mal den Morgenspruch und war tief beeindruckt: Noch im hohen Alter stand er einmal mit Freunden vor dem Wuppertaler Schulhaus, deutete auf einen Klassenraum und sagte: Dort habe ich zum ersten Mal den Morgenspruch gesprochen. Die bewundernde Liebe zum Klassenlehrer Herrn Zimmermann führte auch dazu, dass er den Wunsch äußerte, selbst Lehrer zu werden.

Zu den bedeutenden Lehrerpersönlichkeiten seiner Schulzeit gehörte u. a. der Schularzt Lothar Vogel, der zu dieser Zeit an seinem Buch »Der dreigliedrige Mensch« arbeitete. So begegnete er in der Oberstufe seinem Lebensthema. – Außerdem wurde in dieser Zeit die Umgebung Wuppertals in zahlreichen Ausflügen erkundet, oft allein mit dem Zelt.

Nach dem Abitur 1955 ging er zum Studium an die Universität Marburg. Dort befasste er sich mit vielen Fächern: Biologie, Chemie, aber auch Physik und Geologie, bis klar wurde, dass irgendwann auch ein Examen nötig werde. Dafür ging er nach Göttingen und legte bald darauf die Prüfung zum Mittelschullehrer ab. – In dieser Studienzeit lernte er auch seine Frau Christiane kennen: Er war von einer Gemeinde der Christengemeinschaft gefragt worden, als Josef in einem der Oberuferer Spiele